

n Wert.
ste aus
alismus
Der
erhebe.
önerung
felsheim
geteilen.
würfte ja
einzelner
orderten
über-
n. Alle,
schönsten
en, mit-
verlichen
starfung
reisleiter
en Sieg-
ung des
urg und
esritten,
wesenden
Bevöl-
in der
mittags
im Tanz-
und
pe hei-
ize, um
and des
en. Der
Grenz-
äfte am
ich auf
re ein
beim
ll, trug
tot. Die
stellung
piinktlich
del, ver-
in der
dem alle
ngeladen
ng
tätigung
haffendes
dorf sich
O Volks-
stellung
nifel ent-
nd, dem
zuführen,
nmaßend
legenheit
n sichere
baldisht
usgaben.
burg
eifil.
Verant-
stendbner,
Warburg.
ltig.
eigerung.
August 1937.
in Döfchel an
resspunkt der
tenfordt
bielend gegen
Reigern.
Boollgieher!
rzbrot
empfehle
ulshorn
eys
hwachs
ne hartnäckigen
brosen
eiften reslos
in Apotheken
1. 9. Heft ein
zuverlässiges
iro
vorbildung
uma ein,
die Gefährliche

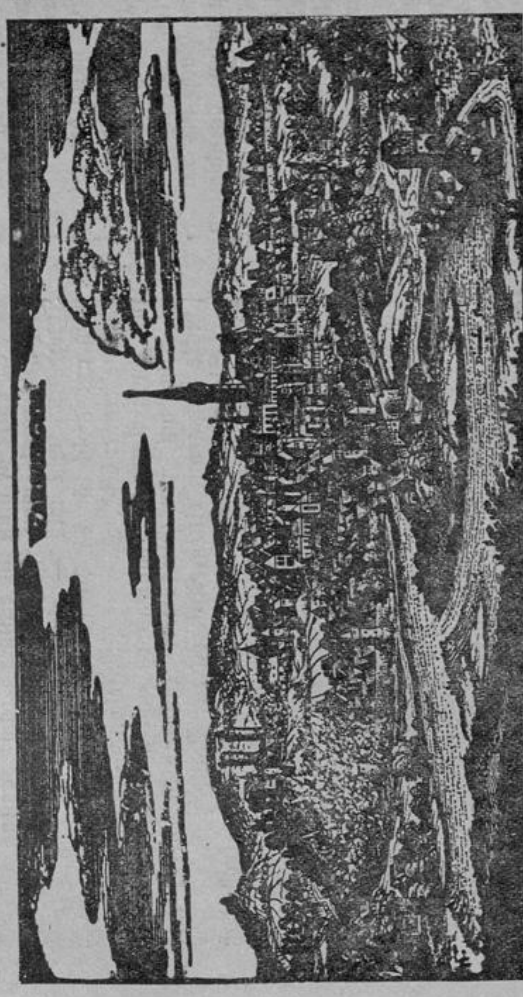
Warburger Worte

**Unterhaltungsbeilage
des Warburger
Kreisblattes**

Die sich besonders der Pflege und
Besserung des Heimatgefühls
entwidelt.

Gelegentlich Beiträge von
Bekanntem und Unbekanntem
über die Dörfer und Städte
der Gegend.

Schriftleitung: H. Schöler,
Warburg



11. August 1937
11. Jahrgang
Nr. 64

Meister Weigel und seine Kinder

Roman von Oskar von Henckell

10. Fortsetzung

Sie ging ein paar Straßen weiter. Ehe sie einen Laden betrat, mußte sie erst die Tränen hinter verschließen. Schnell kaufte sie ein paar Kartoletten und Kartoffeln. Als sie wieder über den Hof mußte, war schon Mittagssonne. Aber jetzt taten die meisten, als wären sie die gedrückte Frau gar nicht — keiner lachte, und das tat ihr wohl. Als sie dann aber in der Küche stand, mußte sie wieder heulen und ärgerte sich über sich selbst. Um ein Uhr kamen der Vater und Alfred aus der Werkstatt. Bei der Arbeit hatten beide rote Gefichter bekommen. „Na, Mutter, gibt's was zu präpeln? Arbeit macht Hunger.“ Und dann saßen sie um den Tisch und niemand wollte bemerken, daß die Mutter verweinte Augen hatte. Nur der Vater warf bisweilen einen unsicheren Blick zu ihr hinüber und als eigentlich nur, damit die Kinder nicht merkten, wie es in ihm auslag.

Sella Prätorius stand im Arbeitszimmer ihres Vaters, der sie lächelnd anblinzelte. Sie war ein schlantes, braunäugiges Mädchen mit einem jarten Gesicht, aber außergewöhnlich klugen Augen, denen man anlah, daß sie gewohnt war, sich geistig zu beschäftigen, wie sie es als Assistentin ihres Vaters tat.

„Nun, Geburtstagskind?“
„Ach, möchte wissen, auf wen wir heute abend rechnen können.“
„Abgesehen hat niemand als der alte Geheimrat Bete- kamp und der junge Studienst Weigel. Ausgerechnet der Melchie und der Jüngste.“
„Weigel hat abgesehen?“
„Ach, kann es verschlehen. Du wirst in der Zeitung ge- lesen haben, daß die Fabrik des Vaters in Schwierigkeiten geraten ist.“
„Das ist doch kein Grund!“

Die goldene Sau von Randern

Ein Dörfchen fröhlicher Jagdzeit. Von Eva Döschlger

Viele Märe weilen im Schwarzwald noch darauf hin, daß in alten Zeiten einmal unsere Vorfahren dem edlen Wildwert Opfer dargebracht haben. So befindet sich in Badenweiler am Rönnersbach noch ein Jagdpalast, und bei Karlsruhe hatte man vor Jahren in einer römischen Siedlung einen Dianentempel gefunden. Eine kleine Sandsteinstatue stand aufgerichtet mit Köder und Pfeil auf einem Sockel und dr zu seinen Füßen ein Hund und ein Gock. Auch in der Nähe von Schönan im Schwarzwald liegt ein Stein, dessen verwitterte Runen auf einen Altar hinweisen. Die jagdfröhlichen Krieger von der Pfalz haben nach dem Wäldchen wieder auf- gebaut und sogar verschönern lassen. In päueren Jahren wurden aus diesen Mären bald kleine Jagdschlösser, die ihre heutige Bedeutung noch nicht verloren haben.

Heute wandere ich mit einem Koffer nach einem Ort, der viele Jagdhunde lang der Mittelpunkt des edlen Wald- wertes im Schwarzwald gewesen ist. Unser Weg führt uns nach Randern, dem „fröhlichen Wäldchen“ in Baden. Gegen ein Uhr nachts brechen wir auf. Noch liegt der Wald in einem dünftigen Schleier. Aber der Wald beginnt zu erwachen. Jetzt ist es, als müßten wir leise aufstehen, weil wir auf irgend etwas lauschen müssen! Jetzt überhört er sich aus dem Wald von den Geheimnissen der Dunkelheit. Da... plötzlich bleiben wir stehen. Mein Ver- hörer hört mit dem Prismaaugen am Wald denet eine leise Bewegung zu fernem Urzeiten an, als die Jagd noch ein Zeichen des Dörfchens war.

Zuglamm wandern wir weiter. Gelbe Anrika wiegt sich neben Bergschädeln im Wäldchen. Einen herben Geruch verbreitet das eigenartige Dörfchen, und der vorwärtige rote Fingerhut leuchtet von der Höhe herunter. Jemand hat aus ein Edelhörnchen gestrichelt und jant mit uns. Schon hastet uns durch die Wäldchen. Einmal Möfliches war es, ein unger Reibholz verhoffte. Vielleicht hat er das zarte Schmal- geh geliebt, das im hohen Farn verborgen ist? Ein Auerhahn streitet seine herrlichen Flügel weit aus und entschwindet in zingigen geräuschten. Einmal höher steht ein Dörfchen gegen den Dörfchen. Eine Gocke ist schon verschunden. Weiter streifen wir über Schöffen und Grün. Die Morgenstunde wird zu einem unvergesslichen Erlebnis. Wir porren auf das sonjert des großen Dörfchens, der uns durch kleinen Sängern sein Lied singt.

Jetzt drei Stunden sind wir gewandert, dann stehen wir auf einer Anhöhe, von der wir den Rhein mit Dörfchen über- eben können. Hier an diesem Ort haben einst Jagdhunde

es blieb mir nicht erspart, die Schlacht entrollte sich, Sand dem

Schnell aber in ziemlich raschem Tempo. Daniel Paul lehnte sich wieder in seine Ecke zurück, ergriß eine Zeitung und meinte noch so beifällig: „Wahrlich, was Napoleon doch für taktische Nummern gemacht hat. Solange sein Heer die Zahl von hunderttausend nicht überschritt, war seine Führung genial und glänzend, sobald aber das Heer größer wurde, verlegte der Mann vollkommen.“

Sich kam wohl sagen, ich war hier: Generalstabschef, gewiß, er hatte es bis zum kommandierenden General ge- bracht, aber das berechnete doch wohl nicht zu solchem Urteil über den großen Feldherrn. So kramte ich, schweig aber respektvoll.

„Da in Randern hat er sich Unglaubliches geleistet“, fuhr in- denfalls die tiefe Stimme unbetört fort, „wenn heute ein Krieg ausbräche, man könnte ihm vielleicht zwei Kriegskarte Divisionen geben — mehr nicht.“

Er schloß, vertiefte sich in seine Zeitung. Ich sah sein geneigtes Haupt, diese ehernen, festen, klaren Züge: Ob du es am Ende besser können würdest als Napoleon? —

Vergeblich, daß ich damals kramte, Daniel Paul! Natürlich kramst du es besser als Napoleon und darfst Kritik an jedem Feldherrn üben. Vergebung, — ich war ja nur ein Mädel und konnte doch nicht ahnen, welch großen Feldherrn ich damals gegenüber sah...

ang die jurtlichen und nachjurlichen Jäger getanzen um ihr tröstliches Horrido weit ins Tal hinausgeschmettert, um dann im Forsthaus Platz zu halten. Und in dieses Forsthaus gehen auch wir, aber nicht nur wegen der Rast, nein, sondern weil hier Wadens ältestes Jagdpalast zu finden ist, die goldene Sau zu Randern.“

Ein Koffer hatte im Jahre 1605 einmal ins Stammbuch geschrieben: „Als wir das Wäldchen voll abgängen / Und ich ein gutes Schwert gefangen, / Auch ich mit mir brachten den Jäger / Und ich das Schwert erlösch aus.“ — In der Jagdzeit finden wir auch den berühmten Graf Eberhard im Barte, der da schrieb: „Ich wardens ein Wäldchen.“ Am 14. September 1625 schrieb ein Wäldchen ein: „Die Sau wand ich vielmals bezaunt / In diesem jurtlichen Forsthaus.“ Sehr deutlich leuchten mit großen Buchstaben folgende Worte in der Chronik: „Du volle Sau, wie lügst mich an / Mein, daß ich auch so werden kann?“

Dieser Jagdpalast, den auszurufen seine Kleinigkeit vor, soll sehr alt sein. Einige sprechen ihm sogar eine tausend- jährige Vergangenheit zu, vielfach wird aber auch ange- nommen, daß er erst aus dem 16. Jahrhundert stamme. Nach allem Brauch mußte die Sau geleert werden. Sie enthielt einundzwanzig Liter Flüssigkeit, den „Bierwein“.

Manche Sage geht um diesen feingearbeiteten Jagdpalast. Im Jahre 1690 soll er einmal in der Nacht verschunden gewesen sein. Man vermutete einen Dieben als Dieb, der am Tage vorher gekommen sei und um Arbeit gebeten habe. In den folgenden Nächten begab sich der Förster in den Wald auf Jagd. Da vernahm er plötzlich ein leises Gurren in der Nähe. Er horchte umher, aber nichts konnte er finden. Auf einmal sah er etwas Leuchtendes im Gebüsch. Vorföhrig stürzte er sich heran und bog die Zweige auseinander. Vor ihm lag die goldene Sau, und eng an ihren Leib gepreßt sechs junge neugeborene Wäldchen. Bald entdeckte der Förster auch die Mutter, die einen Wäldchen zum Opfer gefallen war. Und weil der Förster abergläubisch war, hat er nur den Föhrer wieder in das Forsthaus gebracht, die Jungen aber leben lassen. Der Wäldchen weiß zu sagen: „Zeit ferner Zeit hat's so viele Säue gegeben.“

Viele Erinnerungen sprechen aus den alten Wäldchen- blättern der in Schwennelader gebundenen Chronik. Ja, sogar das Alter fiederte vor der großen goldenen Sau nicht zurück, denn ein einundhundertjähriger Jäger weiß zu berichten: „Schönan in meinem 71. Jahr und alten Tagen. Ich nicht vil mehr kann jagen. Doch will der Jäger zu Ehren. Ich die Sau redlich auslehen.“

